



Alltagsmasken – ein kreatives Hilfsprojekt, das die Gemeinschaft belebt und Flüchtlinge integriert

Die Klawotte Kinder & Kreativ ist schon lange ein Ort des Zusammenhalts und der gegenseitigen Hilfe für die Bevölkerung von Ottobrunn und Umgebung. Bürger spenden Kleider, Spielzeug und Bücher, Freiwillige arbeiten ehrenamtlich, Bedürftige sind die erwünschten und gern gesehenen Kunden, und viele tauschen sich regelmäßig nach dem Einkauf bei einer Tasse Kaffee in den freundlich dekorierten Räumen in der Putzbrunner Straße aus. Aber dann kam die Corona-Ausgangssperre. Wie kann man die Zeit der Schließung kreativ nutzen? Alltagsmasken Nähen, war eine Idee, die auch bei der Klawotten- Leiterin Spiri Schnabel wie ein Blitz einschlug. Der Raum und die Ausstattung mit Nähmaschinen waren vorhanden. Nähabende mit Flüchtlingsfrauen hatten längst stattgefunden, und seit einem Jahr wurden auch die Schneiderkurse der vhs in der Klawotte durchgeführt. Zwei afghanische Mütter waren daraufhin in der Herstellung von phantasievoll gestalteten Recycling-Taschen aus gespendeten Stoffen tätig geworden.

Von daher konnte in den Klawotte-Räumen die ersten 100 Masken für das Pflegepersonal im Hans-Seidel-Haus genäht werden. Für Kliniken und Gemeinden reichten die Kapazitäten der Klawotte noch nicht aus. Daneben begann der Verkauf an private Kunden in kleinen Mengen. Es ging noch um den freiwilligen Schutz. Noch vor Ostern hatten Merkur und Hallo einen Aufruf gebracht: Stoffe und Gummis wurden gespendet, zusätzliche Nähmaschinen geliehen. Eine Krankenschwester erklärte den Näherinnen, worauf es bei der Fertigung ankommt. Die heiße Phase begann. Es kamen Aufträge von Ärzten für ihre Arztpraxen. Es wurden Faltenmodelle mit Stofffiltern als extra Einlage hergestellt, die einen besseren Schutz boten. Seither arbeiten in der Klawotte die Schneiderinnen unter Vorsichtsmaßnahmen täglich. „Die Hauptdarstellerin ist Najia A. aus Afghanistan, sie ist phantasievoll und schnell“, sagt Spiri Schnabel. Dazu kommt als Profi, Fabienne S., die Vhs-Kursleiterin, Karin R. aus dem Klawotte-Team und dem Helferkreis sowie eine weitere Flüchtlingsfrau, Khutar aus Syrien. Auch weil externe Schneiderinnen noch fertige Masken brachten und spendeten, wurde eine große Produktion möglich. Najia war auch diejenige, die fand, dass Arbeitsteilung effektiver sei, und fortan wurde wie am Fließband produziert, erst zugeschnitten und gebügelt, dann genäht und zuletzt die Gummis angebracht. Spiri Schnabel organisierte vormittags, nachmittags war sie die Chefvorbüglerin. „Manchmal waren wir so im Arbeitsrausch, dass ich mich nicht traute aufzuhören, weil Najia weitermachte, aber sie auch nicht, weil ich dran blieb, sagt Spiri Schnabel.

Dann kam der Materialengpass: Gummis wurden knapp, Bestellungen langwierig, dazu Dienstag nach Ostern die Maskenpflicht. Neue Modelle, bei denen der Stoff näher an die Ohren reicht, wurden um Gummi zu sparen, herausgebracht, schließlich Modelle mit Bändern. „Als die Schule wieder anfang, kamen die Jungens und wollten schwarze Masken, nur schwarze! Aber so viel schwarzen Stoff hatten wir nicht. Also gingen wir durch unsere Räume und zerschnitten alles, was an schwarzer Kleidung dort hing. Überhaupt versuchen wir, uns in die Kunden hineinzuversetzen: Es ist ein bedrückendes Gefühl, eine Maske stundenlang tragen zu müssen.“ Komfort ist gefragt. Neuerdings gibt es individuelle Modelle in verschiedenen Größen und mit besonderen Aufdrucken oder Accessoires, immer zum gewohnten, moderaten Preis.



Aber die Produktion ist nicht alles. „Oft hat sich bei der Arbeit ein so bombiges Gefühl eingestellt, Kreativität, Erfolg, Lachen, gute Laune. Manchmal haben wir Corona komplett vergessen! Manchmal geben uns Firmen ein Trinkgeld, dann kaufe ich Pizza für alle. Unsere Nähwerkstatt ist so stark wie nie und wird das auch bleiben, denn ein neues Projekt läuft schon an, aber das ist ganz wörtlich: Stoff für eine andere Geschichte“.